

Jungchen...

Es ist Hochzeitshochsaison.

Jeden Tag gibt es Brautpaare vor dem Altstadtrathaus und wer es liebt, solchen Ereignissen zuzuschauen, der sieht alle denkbaren Varianten, wie man mit diesem Start in eine eigentlich völlig durchgeknallte und hochromantische Lebensform umgehen kann. Niemand muss ja heutzutage dringend einen Versorger oder sogar eine Versorgerin heiraten - obwohl?

Man schaut zu und manchmal erwische ich mich dann innerlich rumunkend wie Siegfried Lenz' masurische Großmutter, von der der Schriftsteller erzählte:

„Sie nahm mich immer mit zur Kirche, wenn eine Hochzeit stattfand. Sie stand da, die alte Frau, angeleimt von Erwartung. Und wenn sich das Brautpaar zeigte, strich sie mir über den Kopf, deutete auf die beiden Menschen und sagte: »Jungchen, das geht nicht gut aus.«“ Und dann sagte er, dass ihn dieses emanzipatorische Wissen erst erstaunt habe als er selbst schon sehr alt war. Da erst habe er verstanden, dass die Großmutter „the long run“ meinte. Siegfried Lenz selbst war 57 Jahre lang verheiratet und traute es sich im hohen Alter sogar noch ein zweites Mal. Und ich verstehe diese kleine Geschichte auch erst jetzt. Ich kenne sie schon lange und als junge Pfarrerin habe ich manchmal vor einer Trauung an Siegfried Lenz und seine Großmutter gedacht. Ich sah dann manchmal nicht, wie das gut ausgehen sollte und dachte nur daran, dass jahrzehntelanges Zusammenleben bestimmt Momente innigsten Glücks und tiefster Geborgenheit, Kerzenschein und Zärtlichkeit kennt - aber man muss eben auch gemeinsam einen Sack Salz aufessen können.

Jetzt fiel mir diese Geschichte wieder ein. Und selber viele Ehejahre und Trauungen älter lese ich: Es geht nie gut aus. Natürlich. Und erst recht nicht, wenn Ehe gelingt und der Tod das altgewordene einander vertraute und zusammengewachsene Paar mit all seinen Narben, Schrunden und Lachfältchen auseinanderreißt. Das ist nicht gut. Im Gegenteil. Es ist schwer. Dafür mag ich die masurische Großmutter noch mehr.

Sie schaut und kennt das Leben – und weiß, den Sack Salz kann man in vielen gemeinsamen Mahlzeiten auch Prise für Prise essen.

Und die Liebe?

Und die Liebe?

Wo kommt die vor? Die Liebe, diese unscheinbare zähe gewaltige Kraft, die steht nicht wie der Salzsack in der Kammer, die ist in unser Herz gepflanzt und geht mit. In ihr sind wir, erst recht, wenn wir Gott in unserem Leben haben. Sie verbindet uns durch Gottes Geist und macht möglich, dass was wir tun, in der Liebe geschieht - egal, ob als Eheleute oder Freund*innen, Eltern, Kinder, Geschwister, Nächste.

Und dann und wann ist sie ein Wunder – und trifft zwei (auch Siegfried Lenz) mit einer ausgewachsenen Rundaxt. Ein Glück.